

Die Zerstörung der Stadt Biel vom Jahre 1367 nach den Chroniken

Autor(en): **Blöesch, H.-G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actes de la Société jurassienne d'émulation**

Band (Jahr): **18 (1866)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zerstörung der Stadt Biel vom Jahre 1367

nach den Chroniken,

Mittheilung des Herrn H.-G. BLÆSCH.¹

I.

Aus Rechbergers Bieler Chronik 1566.

Am 2. Februar 1367 nahm Johann III von Vienne, Bischof von Basel, Besitz vom Bisthum, er wusste aber die Kräfte des sinkenden Bisthums nicht zu berechnen und brachte dasselbe durch übertriebene Kriegslust in grossen Schaden. (Schnellers Necrolog.) Als nun Bischof Johann von Vienne alle seine Nachbarn beunruhigte, trat Biel 15 Jahre nach den mit Bern errichteten ewigen Bündnissen, um eigener Sicherheit und Ruhe willen, in ein Bürgerrecht mit Bern. Es geschah dieses im Jahre 1367. (Simmlers Regiment der schweizerischen Eidgenossen.) Tschudi sagt, es habe den Bischof verdrossen, dass die von Biel vor 15 Jahren mit Bern ein Bündniss und neulich ein Bürgerrecht geschlossen haben. Fast alle Chroniken und Geschichtschreiber, so Tschudi, Stettler, Simmler, Hottinger, geben als Ursache dieses Unwillens des Bischofs das ewige Bündniss mit Bern an, was aber blosser Muthmassung ist: 1) Da dieser Bund noch 15 Jahre vorher, ohne andere Opposition geschlossen worden, und zwar zu einer Zeit, da Conrad Senn, einer von seinen Geschlechtsverwandten zu Biel Mayer war, welcher auch im Briefe als contrahirend bezeichnet ist; 2) weil schon viele Jahre vorher Biel nicht nur mit Bern, sondern auch mit andern Städten und Herrn Bünd-

¹ Les membres de la Société jurassienne d'émulation liront avec intérêt ces notes publiées dans le *Tagblatt der Stadt Biel*, et qui complètent le récit donné par M. le Dr Blæsch, dans son *Histoire de la ville de Bienne*, t. I, p. 123.

nisse eingegangen, in welcher von Seite Biels der Bischof und das Stift *nicht* vorbehalten worden, wie jedoch in diesem geschah. (Wildermetts Geschichte von Biel.)

Rechberger weiss in seiner Chronik nichts von einer Be-theiligung des Grafen von Nidau, sondern er schreibt die Einnäscherung der Stadt einem gedungenen Brandstifter zu, welcher die That *vor* der Ausführung verrieth, doch zu spät, als dass die Bürger sie hätten verhindern können. Der Missethäter wollte gewissermassen einen geleisteten Eid nicht brechen und doch sein Gewissen entlasten. Rechberger erzählt den Vorfall folgendermassen:

« Als man zählte 1367 Jahre verdross es den Joh. von Vienne, unsern Bischof zu Basel, dass die Stadt Biel Bündniss und Freundschaft hatte mit denen von Bern, auch um ander viel Sachen, die er ihr zugemuthet, und da sie nicht alles thun wollte, das er von ihr forderte, so überfiel er sie mit grosser Gewalt. Ich habe auch das von den alten Leuten gehört, dass genannter Bischof die Gewaltigsten der Stadt Biel, ein jeder besonders zu Gast einlud, und da je einer nach dem andern kam, that er einen jeden in ein besonders Gefängniss. Dass er ein wüthendes vergiftetes Herz gegen uns hatte, mag ein jeder wohl denken, denn nachdem man es empfunden, ist es gut zu glauben. Da war auf seiner Seite ein « frommer Mensch, » (!) der erzählte sein böses Vorhaben, aber nur damit es die Leute hören konnten, und er hat darum seinen Eid gegen seine Herren nicht gebrochen, denn die Bürger wurden der Sache wohl inne, aber sie mochten doch nicht bei Zeiten wehren. Er zündete die Stadt allenhalben mit « Für » an und verbrannte sie. Er hat sein Ross hinterfür lassen beschlagen und ritt davon, dass kein Mensch auf den heutigen Tag hat können vernehmen, wohin der Schelm gekommen sei.

« Sobald aber die von Bern es vernahmen, sandten sie alle ihre Hilfe dahin, und da sie sich versahen mit dem Bischof zu fechten, zogen sie vor Biel, zerbrachen die Burg, welche in der Stadt stund, da wo zu dieser Zeit das Rathhaus und Kaufhaus (Theater) steht und entschütteten (befreiten) viele Ge-

fangene. Zur Stunde zog man vor Neuenstadt, stürmte es, da ward ein Burger erschossen, der hiess Heini Zigerli, auch Andere wurden verwundet an dem Sturm. Also lag man 10 Tage vor Neuenstadt und die Berner hätten gern gesehen, dass die Herren mit ihnen gefochten hätten. Das mochte aber nicht sein, und da es um St. Catharinentag (25 Nov.) kalt wurde und man nicht mit gutem Sturmzeug versehen war, so zogen sie wiederum heim. Später zogen die von Bern in das St. Immerthal mit Gewalt auf den Bischof von Basel, und ward gut verwüstet. »

Nach Justingers Berner Chronik. (starb 1426.)

Im Jahr 1367 verdross es den Jean de Vienne, Bischof zu Basel, dass die Stadt Biel ein Bündniss hatte mit denen von Bern, denn er meinte, sie stärkten sich wieder ihn, dazu kamen andere Ansprachen, die er vorwandte. Und da sie (die Bieler) von dem Bunde nicht abstehen wollten, noch andere Zumuthungen erfüllen, da überfiel er die Stadt schändlich mit grossem Volk, ungewarnt, und wollte sie von ihren Bünden « wissen. » Da kam die Mähre, die von Bern ziehen heran mit ganzer Macht. Da wich der Bischof von dannen gen Schlossberg (die Burg von Neuveville), und die andern mit ihm, und ich — sagt der Chronikschreiber — weiss nichts anders, als dass der von Nidau, (Graf Rudolf von Nidau) der mit ihm war, sollte freundlich von dannen fahren in sein Schloss, da machte er und die Seinigen « Sackmann » (Plünderung) in der Stadt, fiengen viele (Leute), legten sie in die Burg, (gefangen) sties- sen « Für an » und verwüsteten die Stadt zu Grunde, dass kein Mensch darin blieb.

Da kamen die von Bern mit ihren Helfern daher gezogen und mit ganzer Macht, und sie hatten auch die andern Eidgenossen gemahnt, die ebenfalls herbeigezogen. Es kamen die von Bern nach Biel, zerbrachen die Burg und erlösten viele Gefangene.

Anmerkung. Die Folge dieser That war ein entsetzlicher

Krieg, in welchem die Berner Neuenstadt zwar vergebens belagerten, dann aber Pierre-Pertuis, wo sich eine Burg befand, erstürmten, die Bischöflichen wie Mallerey schlugen und nachher das Münsterthal grausam brandschatzten. Schwer musste das Land die Frevel seines Herrn bezahlen; Biel aber blieb 7 Jahre öde und von seinen Bewohnern, die arm und elend am See in Hütten wohnten, verlassen!

Wildermett (handschriftliche Beschreibung der Geschichte der Stadt Biel.) beschreibt die Plünderung der Stadt Biel also:

Johann von Vienne legte einige der vornehmsten Bürger gefangen. Die Berner zogen den Bielern zu Hülfe. Der Bischof aber getraute sich nicht ihnen die Stirne zu bieten und setzte sich im Schlossberg zu Neuenstadt, in Sicherheit. Der Graf von Nidau bemächtigte sich dann der Stadt, plünderte sie aus und steckte sie in Brand. Die Berner langten zu spät an; jedoch die Burg nahmen sie ein und befreiten die Bürger, die darin gefangen lagen. Das bischöfliche Schloss — die Burg — wovon der freie Platz noch jetzt den Namen hat, war ein weitläufiges wehrhaftes Gebäude mit starken Mauern und festen Thürmen und ringsum mit tiefen Gräben versehen.

II.

Nach Wursteisen.

Als die Bieler in das Verlangen des Bischofs nicht einwilligten, wurde er so erbittert über sie, dass er am Abend Allerheiligen (November) die Stadt mit seinen Reisigen unversehends einnahm, die, welche sich beim ersten Einfall widersetzten, umbrachte, die Vornehmsten in der Burg gefangen setzte und die Stadt verbrannte.

Nach Tschudi, T 1. p. 466.

Da die Bieler in des Bischofs Verlangen nicht einwilligten, versammelte er viel Volk, überfiel unversehends die Stadt, nahm die vornehmsten Bürger gefangen und legte sie auf sein

Schloss daselbst. Dadurch glaubte er sie zu zwingen, von dem Bürgerrecht (mit Bern) abzustehen.

Nach Wildermett.

Johann von Vienne sah es höchst ungerne, dass Biel 1352 mit Bern ein ewiges Bürgerrecht geschlossen. Mehr erzürnt aber war er wegen der Hartnäckigkeit, mit welcher die Bieler an diesem Bündniss hiengen. Am Allerheiligen Abend 1367 überfiel er desswegen die Stadt mit grosser Kriegsmacht; verbrannte dieselbe nach grosser Niederlage der Bürger: Ein grosser Theil der Einwohner, die dem Schwerte entgangen, entfloh zu den benachbarten Freunden; die übrigen aber führten ein elendes unglückliches Leben in einigen Hütten ausser den Mauern: Die Stadt konnten sie theils nicht aufbauen, theils wollten sie es nicht bei Lebzeiten des Bischofs, damit er dieselbe nicht nochmals den Flammen übergebe. Dieser Zustand dauerte 7 Jahre lang.

Nach Veresius.

Ehe dass die Stadt in Brand gesteckt war, hat der Bischof die burgerliche Obrigkeit und Diejenigen, so die fürnehmste Stadtgewalt vertreten, gefänglich in die Burg einziehen lassen, welches also geschehen sein soll: Man hat sie zu Gast auf die Burg berufen, welche, nachdem sie erschienen, nichts Böses besorgend, ist Einer nach dem andern, unterschiedlich und unwissend der Andern in Verhaft gezogen worden. Hernach wurde die Stadt verräthlicherweise dermassen in Brand gesteckt, dass man noch heutigen Tags nicht wissen kann, wie es zugegangen und wer der Thäter eigentlich gewesen sei, als dass man vermeint, er habe sein Pferd hinterfür beschlagen lassen und sich dann darauf aus dem Staube gemacht. Es melden wohl andere Scribenten, dass die Stadt durch des Bischofs Reisige solle übereilt worden; die Stadt überwältigt und in Brand gesteckt. —

Vorher soll die Stadt viel grösser gewesen sein. Veresius sagt, es habe Biel 10 Kirchen mit den Klöstern in und ausser

halb der Stadt gehabt, davon man jetzt kein Wahrzeichen mehr sehen könne. Nach einigen Thürmen zu schliessen, welche bei dem Brande stehen geblieben, scheint aber die Stadt den gleichen Umfang gehabt zu haben, welchen sie gegenwärtig hat. —

Ehe Biel durch Johann von Vienne verbrannt wurde, hat man die Ober- und die Untergasse die Neustadt geheissen, die weil sie zu der alten Stadt sind angesetzt und angebaut worden; nach der Brunst aber haben sie den Namen verloren und sind sie genannt worden die alte Neustadt, aus Ursach, dass man die jetzige Neustadt (Nidaugasse) damals erbaut hat.

Während Justinger und Tschachtlan die Zerstörung der Stadt Biel als das Werk des Grafen von Nidau bezeichnen, wissen alle andern Chronisten davon absolut nichts, so namentlich Wurstisen, Tschudi, Stumpf, Veresius, Rechberger, Flachsland, Lauffer und Stettler, ebensowenig spätere Geschichtsforscher wie Simmler und Hottinger. Die Aussagen Justinger und Tschachtlans, welche um jene Zeit herum gelebt haben, (Justinger starb 1416) wiegen zwar schwer; allein auf der andern Seite geben wir zu bedenken, dass die Bieler Chronisten Rechberger und Veresius von der Sache etwas wissen mussten, wenn der Graf von Nidau wirklich der Mordbrenner oder wenigstens der Gehülfe desselben war. Ihr Stillschweigen hierüber und die direkt gegen den Bischof Jean de Vienne gerichtete Anklage spricht unbedingt zu Gunsten des Grafen. Johann von Müller erklärt die Sache für zweifelhaft, indem er sich in einer Randbemerkung zu Bd. I. pag. 314 seiner Schweizergeschichte folgendermassen ausspricht: « Da » Tschachtlan den Brand der Hülfe des Grafen von Nidau be- » misst, hingegen Wurstisen von dem Grafen hier nichts » weiss, däucht uns auf der einen Seite schwer, dass der Bi- » schof so eine That ohne Hülfe ausgeführt haben würde, und » auf der andern Seite auch nicht begreiflich, warum Bern » von dem Grafen keine Rache genommen. Es mangelt hier » irgend eine Urkunde. »

Bedenken wir ferner, dass der Graf von Nidau Burger von

Biel und Bern war, dass die Berner bei ihrem Rachezug das nahe gelegene Nidau schonten, und dass der Graf, obschon Dienstmann des Bischofs, diesem im Kriege gegen Bern nicht nur keine Hülfe leistete, sondern ihm den Uebergang über die Aare bei Olten geradezu verwehrte, weil er von den Bernern und Solothurnern die Verheerung seines Landes befürchtete, so müssen wir die Richtigkeit der Behauptungen Justingers und Tschachtlans zum mindesten sehr bezweifeln. Prof. C. Brunner spricht in seinem Vortrage über die Grafen von Nidau diesen letzteren geradezu frei und Prof. G. Studer will aus einem alten Liede über den Bischof Jean de Vienne und dem Vertheidigungsmemorial der Berner vor dem Schiedsgerichte, welches den Frieden vermitteln sollte, folgendes über den Hergang wissen :

« Am 2. November (Aller Seelentag) 1367, an einem Jahrmarkt überfielen die Bischöflichen von der Burg aus nebst Andern auch mehrere Bürger von Bern, beraubten sie ihrer Waare und setzten sie in der Burg gefangen. Bern sandte Gesandte an den Bischof und rüstete. Nach vierzehntägigem Warten auf Abhülfe seiner Beschwerden sandte es an den Bischof einen Fehdebrief und rückte ins Feld. Als das bernische Heer ungefähr noch eine Meile von Biel entfernt war, zündeten die Bischöflichen Stadt und Burg von Biel an und zogen ab. Die Berner verbrannten nun 13 *bischæfliche* Dörfer zwischen Biel und Büren, zogen dann auf den Tessenberg, wo sie auch 4 Dörfer verbrannten, und lagerten sich vor Neuenstadt, das sie umsonst zur Uebergabe zwingen wollten. Am Katharinentag zogen sie unverrichteter Dinge nach Hause.» So Professor G. Studer in einem vortrefflichen und fleissig studirten Aufsatz über den Brand von Biel, im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Bnd. VI. pag. 255—276; notiren wir noch, dass auch hier von einer Beihülfe des Grafen kein Wort verlautet.
